Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 48 (1965)
Heft: 9

Artikel: Ist Glauben instinktbedingt?
Autor: Radkau, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411328

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist Glauben instinktbedingt?

Ist also politischer oder religiöser Glaube nur ein animalischer Reflex? Wenn man die praktischen Aeusserungen dieser Gemütsreaktion analysiert, bleibt kaum eine andere Möglichkeit übrig. Jeder Glaube ist nämlich durch folgende Tatsachen charakterisiert:

Die These, dass nur man *selber*, nur das *eigene* Kollektiv, nur *unsere* Gruppe den «echten» Glauben, die «wahre» Religion, den «richtigen» Gott habe, steigert das Geltungsgefühl ins Ungemessene. Die unwiderruflich feste Ueberzeugung zu haben, die von aussen nie widerlegt werden kann, da sie «höher als alle Vernunft» ist, lässt das Individuum in seiner Herde sich immer wieder erneut *selber* bestätigen: So braucht es sich nie selber zu korrigieren und — kann im Machtbewusstsein der eigenen Horde anderen seinen Glauben aufoktroyieren. So wird das Selbstbewusstsein bis zur Ekstase gestärkt, wie Hexenwahn und Kreuzzüge beweisen.

Der Glaube, dass man für seine Orthodoxie obendrein noch das ewige Leben gewinnt, während alle andern nur «Heiden, Ketzer und Irregeleitete» sind, bringt die Pharisäerkomplexe auf den Gipfelpunkt eigenen Wohlgefühls und eigener Selbstbefriedigung.

Wenn man ausserdem ohne schwieriges Nachdenken sicher weiss, dass das, was in alten Texten geschrieben steht oder von sanktioniertem Podium gesprochen wird, absolut wahr ist, befällt den Gläubigen das Rauschgefühl, überall «Wunder» zu erleben, die aber nur deshalb als solche gelten, weil man ihren Grund nicht versteht und wegen glaubensbedingter Denkhemmung auch nicht verstehen kann.

Daher übernimmt man sogar undefinierbare Begriffe, wie «Gnade, Liebe, Ehre, Erlösung» etc., völlig kritiklos, wobei schon das blosse Hören dieser Schwammbegriffe unbewusste Assoziationen weckt, die als Erhabenheitsstimmungen über jeden Alltag hinwegheben.

Dazu werden Wunschträume erfüllt, schon im Leben einen allgütigen Vater immer unsichtbar neben sich zu wissen, sein 1000jähriges Reich zu erleben und sogar nach dem Tode ewig fortzuleben — als Krönung aller Massensehnsüchte.

Glaube an die Obrigkeit, die man als Ostchrist in Stalin und als Westchrist in Hitler sah und nach Römer 13 sogleich mit «Gott» identifizierte, befreit von eigener Verantwortung und vernichtet jede Demokratie, ohne dass der denkunfähige Glaubensjünger das überhaupt merkt.

In geschickter Ausnutzung all dieser *angeborenen* Triebe kann man den Infantilcharakter auch noch künstlich formen und ihn so mit *erworbenen* Komplexen belasten. Der beamtete (!) Funktionär des Glaubens nutzt die Zeit unmündiger Kritiklosigkeit aus zur sogenannten «Jugendprägung», indem er das Individuum von Kindheit an vom orts- und zeitüblichen Zufallsmilieu suggerieren und für sein Leben lang fixieren lässt, so dass sogar spätere Einsicht das Eingedrillte kaum ändern kann: So haben schon antike Religionen die «Gehirnwäsche» der späteren Kommunisten längst vorher praktiziert.

Selbst die guten Taten des Glaubens, nämlich Schutz der Alten, Kranken und Schwangeren, zeigt sich als Gruppenegoismus schon bei den Tieren! —

Die wohlvorbereitete Addition dieser vielen angeborenen und erworbenen Automatismen, die also mit dem vollen Wachbewusstsein nichts zu tun haben, erklärt die weltweite Verbreitung des Glaubens («Verstand ist stets bei Wen'gen nur gewesen!») und macht ihn so stark, dass er zwar — in seltenen Fällen — seinen Träger sogar organisch gesunden lassen kann. Leider aber wird meist die Umwelt mit Steuern für Staatsverträge belastet, die Jugend einseitig zu solchen Primitiv-Reaktionen erzogen, der Eros diffamiert und jede noch so teuflische Obrigkeit gleich als «gottgegeben» deklariert und mit gewinnbringenden Konkordaten bedacht. Soldaten sind sich des Segens der Kirche sicher — egal, für wen der Krieg geführt wird.

Solch selbstsüchtig-atavistische Hoffart ist vom Aberglauben um so weniger zu trennen, als die Gläubigen selber alle Andersdenkenden zu «Abergläubischen» degradieren.

So rächt sich die Unsumme von Traditionstrieb, Milieusuggestion, Denksperren, Selbstbeweihräucherung und Selbstgefälligkeit an ihren Urhebern selber. Die Union von Nazi- und Christenglauben, die wir alle noch in unserem Zeitalter erlebten, zeigte den Grundfehler aller Gläubigen, eigenes Erleben nach aussen zu projizieren und diese Verwechselung von Innen- und Aussenwelt zur Verpflichtung für *alle* zu machen: So macht man gerade das, was man als «Höchstes» verehrt — zum Tiefsten. —

Hans Radkau

Buchbesprechungen

Nicolai de Cusa: De docta ignorantia — Die belehrte Unwissenheit. Buch 1. Lateinisch-Deutsch. 137 S. Uebersetzt und herausgegeben von *Paul Wilpert.* Verlag Felix Meiner Hamburg. 1964. DM 11.20.

Nicolai de Cusa: De venatione sapientiae — Die Jagd nach Weisheit. Lateinisch-Deutsch. Uebersetzt und herausgegeben von *Paul Wilpert.* Verlag Felix Meiner Hamburg. 1964. 203 S. DM 12.40.

Das Jahr 1964 ist das 500. Jubiläum des Todesjahres von Nikolaus von Kues, dessen Schriften in den letzten Jahren vermehrte Beachtung gefunden haben. In der Tat ist der Cusaner ein interessanter Denker an der Schwelle zweier Epochen; noch ist er in vielen Belangen ein durchaus mittelalterlicher Geist, aber es zeigen sich auch Andeutungen eines Repräsentanten der Renaissance, so dass in seinen Werken — die z. B. von Giordano Bruno sehr geschätzt wurden — bereits Ansätze zu einem modernen Weltbild merklich sind. Berühmt geworden sind die Begriffe der «docta ignorantia» Wissen des Nichtwissens) und der «coincidentia oppositorum» (Uebereinstimmung, Zusammenfallen der Gegensätze); das Buch «Jagd nach Weisheit» bringt auch die schöne Umschreibung des Forschens als einer Jagd voller Abenteuer, Ueberraschungen und Triumphe. Immerhin muss aber festgestellt werden, dass ein katholischer Kardinal im 15. Jahrhundert (als solcher genoss der Cusaner hohe Ehre in der kirchlichen Hierarchie) für einen Weisheitsjäger nur bedingt taugt: beide Bände, die in sorgfältiger Uebertragung und vortrefflicher Ausstattung vorliegen, ergehen sich in unendlichen Beschreibungen von Gottes Grösse und Allmacht, die dem modernen Leser langweilig anmuten müssen.

Immanuel Kant: Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes. 1963. Verlag Felix Meiner Hamburg. 118 Seiten. (Herausgeber: Klaus Reich). DM 8,20.

Man staunt darüber, von Kant ein Buch mit einem derartigen Titel in den Händen zu halten; aber das Buch wurde 1762 publiziert und stammt demnach vom vorkritischen Kant, der im Strome der Zeitphilosophie mitschwamm und deren naiven Dogmatismus weitgehend akzeptierte. Zuvor waren zwar die «Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels» und Kants Habilitationsschrift erschienen; aber sie enthielten noch keine erkenntniskritische Besinnung, so dass Kant im vorliegenden Buch die später von ihm selbst widerlegte Beweisführung des sogenannten «ontologischen Gottesbeweises» ernsthaft darlegt und damit uralte Plattheiten in seiner verklausulierten Sprache vorträgt. Die Abhandlung ist ein aufschlussreiches Dokument für Kants geistige Entwicklung, die vom Dogmatismus zum Kritizismus und leider (nach den Drohungen des Ministeriums wegen antireligiösen Aeusserungen) zum neuen Dogmatismus der praktischen Vernunft führte. Der grosse Königsberger postulierte schliesslich Gott als notwendiges Erfordernis der Sittlichkeit, womit er sowohl seiner Skepsis als den mi-